

Kambodscha: Tauchtourismus statt Terror?

Für die Anbieter von Tauch- und Kulturreisen ist Kambodscha eine der boomenden Destinationen der Zukunft: unentdeckte Tauchplätze und Anlagen wie das UNESCO Weltkulturerbe Angkor Wat sollen verstärkt Touristen anlocken. Sie fliegen in ein Land im Umbruch, das gerade dabei ist, mit der blutigen Vergangenheit der Roten Khmer abzuschließen.

Nur 17 Kilometer südlich von Kambodschas Hauptstadt Phnom Penh liegt Choeung Ek, besser bekannt als die „Killing Fields“. Hier, zwischen einem ehemaligen Friedhof und einem Obstgarten, wurden zwischen 1975 und 1979 knapp 18.000 Menschen von den Roten Khmer exekutiert. Zwei Plätze lassen das ehemalige Grauen besonders sichtbar werden: In der Mitte des Feldes steht ein Baum mit mächtigem Stamm, dessen Blätter rot sein müssten. Die Babys der damals Verurteilten wurden von ihren Mördern an den Füßen gepackt und mit den Köpfen so lange gegen ihn geschmettert, bis sie tot waren. Ein kleines Schild steht neben ihm – „Killing Tree“.

Ganz in der Nähe, hinter einer Glaswand, sind Schädel aufgebahrt. Neben- und übereinander, wie zusammen gewürfelt: Es ist ein Mahnmal, errichtet von der jetzigen Regierung und versehen mit der Plakette: „Bitte keine Gebeine mitnehmen“

Die Khmer, wie die Kambodschaner sich selbst nennen, kennen das Leben unter den Schatten einer ständigen Bedrohung. Im 17. und 18. Jahrhundert eroberte Vietnam große Teile des Landes,

Thailand setzte sich in den Nordgebieten fest. Die zur Hilfe gerufenen Franzosen sahen das Land als ihr Kolonialgebiet an, komplett unter französischer Abhängigkeit und Verwaltung. Im Zweiten Weltkrieg kamen Briten und Japaner, anschließend fiel Kambodscha wieder Frankreich zu, bis ein gemeinsam mit den vietnamesischen Vietminh geführter Guerillakrieg 1954 die Unabhängigkeit brachte.



Der wahre Schrecken kam dann 1975, als die kommunistischen Roten Khmer unter ihren Führer Pol Pot, bekannt als „Bruder Nummer Eins“, Phnom Penh besetzten und die Stadt nahezu entvölkerten. In der Schreckenszeit bis 1979 starben zwischen 1,4 und 2,2 Millionen Menschen, zum Teil nur, weil sie eine Fremdsprache beherrschten und deshalb zur verhassten Oberschicht gezählt wurden. Der Einmarsch vietnamesischer Truppen beendete größtenteils den Alptraum, die Roten Khmer führten fortan lediglich im Nordwesten des Landes ihren Guerillakrieg weiter. Ende 1998 legten die letzten Einheiten die Waffen nieder.

Wege in die Zukunft

30 Jahre nach dem Terrorbeginn steht jetzt der erste Angeklagte vor Gericht: Kaing Guek Eav

alias „Duch“, der von Anfang 1976 bis 1979 das Vernichtungslager S-21 geleitet hat. Was sich hier abspielte, stellt selbst Auschwitz in den Schatten – von 14.000 Gefangenen überlebten nur sieben den Horror aus Folter, Qual und Exekutionen. Dass die Prozesse nur schleppend in Gang kommen und die Angeklagten bis dahin in speziellen Unterkünften ein ebenso komfortables wie sicheres Leben führen können, liegt auch an der jetzigen

Regierung: Regierungschef Hun Sen war früher selbst ein Roter Khmer, bevor er Ende der siebziger Jahre die Seiten wechselte. Heute ist das südostasiatische Land längst kein Terrorstaat mehr. Jedoch wird auch jetzt noch wird das Land autokratisch regiert und gilt im Justizwesen als notorisch korrupt.

Reiseveranstalter erzählen in dem Zusammenhang gerne etwas vom Wandel, der unterstützt werden müsste, von Touristen, deren Devisen der einheimischen Bevölkerung zu Gute kommen, die so dringend auf Einnahmen aus dem Ausland angewiesen ist. Zumindest der zweite Punkt ist pure Augenwischerei: Laut

einem Bericht von Amnesty International kommen maximal fünf Prozent der Gesamtausgaben einer Reise in autokratisch regierten Ländern bei der Bevölkerung an – der Rest geht an ausländische Investoren, Veranstalter und Machtinhaber.

Die Voraussetzungen für einen Wandel sind gegeben: Die Verfassung verpflichtet sich den Zielen einer liberalen Demokratie, in der die von der UN-Charta geforderten Menschenrechte garantiert werden. Selbst Umwelt- und Naturschutz sind in ihr verankert, in dem Land, welches 1925 als erstes in Südostasien ein Naturschutzgebiet einrichtete. Gewässer und Seen gelten als wenig belastet und ab 2002 wurden die Genehmigungen für die Abholzung von Wäldern fast auf Null zurückgefahren. Kambodscha, immer noch eines

der ärmsten Länder weltweit, scheint bereit für die Zukunft.

Tauchen in Kambodscha

Für einen reinen Tauchurlaub mögen sich auf dem Globus sicherlich bessere Ziele finden. Tauchen in Kambodscha, das ist Tauchen an unberührten Spots, voll mit Nacktschnecken, Kleinvieh und Schwarmfisch. Trotz des meist vorzufindenden sandigen Untergrundes bieten gerade die vorgelagerten Inseln bei Sihanoukville Raum für interessante Tauchgänge. Die Kundschaft besteht zum größten Teil aus Backpackern und Abenteurern, alles wirkt mythisch und unberührt, vielleicht wie Thailand vor über 20 Jahren. Und bei aller Begeisterung für den Unterwassersport: Nur zum Tauchen wäre Kambodscha viel zu schade! LG



Buchtipp

Tauchführer Thailand und Kambodscha:

Cybertours
DER SPIEGEL